

Mit 30 Jahren hat Britta ihn endlich kennengelernt:

Mein Vater ist ein Samenspendender

Die beiden auf dem großen Foto, die hier so sympathisch lächeln, sich so gut verstehen – sind Vater und Tochter. Aber das wissen sie erst drei Jahren. In BILD der FRAU erzählen Britta und Dietrich die Geschichte eines wunderbaren Happy Ends

„Ich schäme mich nicht mehr, ein Spenderkind zu sein“

Britta ist heute 33 Jahre alt, arbeitet als Vertriebsangestellte in München. Sie weiß jetzt, dass sie ein absolutes Wunschkind ist:

Als ich vier war, ging mein Papa seinen Bruder besuchen und kam nie wieder – das ist die Geschichte, die mir meine Mutter viele Jahre erzählt hat, wenn ich nach meinem Vater fragte. Auch meine vermeintliche Oma blockte immer ab: Sie wüsste auch nicht, wo er sich aufhalte ... Das hat mich sehr verletzt. Warum liebt er mich nicht mehr? Warum will er keinen Kontakt? Ich war schon 19, als meine Mutter mir eines Abends unter Tränen die Wahrheit sagte: „Du bist durch eine Samenspende entstanden, mein Schatz.“ Der Mann, den ich meine Kindheit durch für meinen Papa hielt und der jeden Kontakt abgebrochen hatte, war unfruchtbar gewesen. Nicht mein biologischer Vater. Ich war geschockt. Aber auch erleichtert, weil sich so einiges erklärte. Das war 2008 und es gab kaum Informationen über Samenspenden. Ich wusste aber, dass das anonym abläuft – darum habe ich versucht, mit dem Thema abzuschließen. Wenn mich jemand nach meinem Vater gefragt hat, habe ich gelogen: Ich schäme mich da noch, ein Spenderkind zu sein.

Doch dann stieß ich im April 2019 zufällig auf den Verein „Spenderkinder“ und mir wurde klar, dass ich nicht

allein bin und dass ich mich auf Datenbanken registrieren lassen kann. Ich war total euphorisch, dachte: Jetzt finde ich vielleicht Halbgeschwister, die das Gleiche durchgemacht haben! Dass ich meinen biologischen Vater selbst aufspüren könnte, auf die Idee kam ich gar nicht. Ich dachte, der will geheim bleiben. Und ich wollte mich nicht erneut nach einem Vater sehnen, der mich dann wieder zurückweist.

„Vorm ersten Treffen lag ich die ganze Nacht wach“

Es kam anders. Schon drei Wochen nach der Registrierung, am 18. Mai um 17.45 Uhr, hatte ich eine E-Mail von Dietrich im Postfach. So verrückt, er war tatsächlich mein biologischer Vater! Sofort habe ich meine Mutter angerufen. Sie hat geweint, sich mit mir gefreut. Dann habe ich Dietrich geantwortet – wir haben uns direkt für den nächsten Tag verabredet.

Die Nacht war schlaflos. Ich war so nervös, mein Herz raste. Mit meinem Freund, der fest meine Hand gehalten hat, betrat ich Dietrichs Garten. Und er hat es mir leicht gemacht, mich gleich umarmt! Seine blonden Haare, seine fast zwei Meter Körpergröße – ich sah sofort, was ich von ihm geerbt habe ...

Die nächsten Monate haben wir uns oft getroffen, sind durch München spaziert, haben viel telefoniert. Wir waren so neugierig aufeinander.

der. Aber in mir herrschte auch Gefühlschaos – ich habe viel geweint. Der plötzliche enge Kontakt ... Ich hatte tiefe Verlustängste und musste erst lernen, einen Vater wirklich in mein Leben zu lassen.

Wir haben uns Zeit gegeben, heute kann ich ihm vertrauen. Anfangs sind wir ganz behutsam miteinander umgegangen, inzwischen können wir uns auch mal anpflaumen – ein echtes Vater-Tochter-Verhältnis eben! Auch meine Mutter versteht sich gut mit Dietrich und Konstanze, seiner Frau. Irgendwie sind wir eine total ungewöhnliche Patchwork-Familie geworden. Allerdings möchte meine Mama nicht in die Öffentlichkeit, das Thema ist ja immer noch schambehaftet.

Ich finde, Samenspende sollte kein Tabu sein. Jedes Kind, das so entstanden ist, ist extrem gewollt und geliebt – deshalb war ich Mama auch nie böse. Wir Spenderkinder sollten offen sprechen und unsere Wurzeln suchen dürfen – ich jedenfalls habe so ganz viel Liebe gefunden.“

Vater Dietrich und Tochter Britta: „Heute haben wir ein lockeres, herzliches Verhältnis“

FAKTEN-CHECK

Kinderwunsch-Möglichkeiten in Deutschland: Eizellspenden und Leihmutter-schaften sind verboten, Samenspenden erlaubt. Laut Schätzungen gibt es rund 100.000 Spenderkinder.

Gewissheit für Betroffene: Spenderkinder, die nach dem 1. Juli 2018 gezeugt wurden, haben ab 16 Jahren Zugriff auf ein Register, das die Identität des Spendervaters offenlegt. Alle davor gezeugten Kinder haben ebenfalls Anspruch auf

Informationen, müssen aber auf die Auskunftsbereitschaft der Ärzte oder Kliniken hoffen oder gerichtlich Auskunft einklagen. Jeder kann sich in DNA-Datenbanken registrieren. Sind Spenderhalbgeschwister oder Spenderväter ebenfalls registriert, werden alle Beteiligten bei genetischen Übereinstimmungen benachrichtigt und können Kontakt aufnehmen. Spender sind von jeglicher, z. B. finanzieller, Verantwortung befreit.

Infos und Rat für Betroffene: www.spenderkinder.de

„Wir sind eine ganz besondere Patchwork-Familie“

Auch Dietrich (55) arbeitet in München im Vertrieb. Er ist verheiratet, hatte schon 3 Söhne, als Britta in sein Leben kam:

Zum ersten Mal habe ich Ende der 80er Samen gespendet. Ich war 19, Zivildienstleistender, bin gern gesurft, durch die Welt gereist – da war das ein guter Zuverdienst. Rund 70 Mal habe ich sechs Jahre lang in unregelmäßigen Abständen gespendet, bekam jedes Mal 100 Mark. Dass dabei Kinder entstehen, war mir bewusst. Ich fand den Gedanken schön, meine Gene und mein positives Lebensgefühl weiterzugeben.

Der Arzt versprach mir damals absolute Anonymität. Aber ich habe mir in Gedanken all die Jahre immer wieder vorgestellt, dass es plötzlich klingelt und eines meiner biologischen Kinder vor mir steht. Bei einer Erfolgsquote von 25 Prozent müssten etwa 20 Kinder durch meine Spenden entstanden sein. Ich bin immer offen mit dem Thema umgegangen, auch wenn ich Angst hatte, wie meine Mitmenschen reagieren. Meistens waren sie fasziniert und neugierig, teilweise peinlich berührt. Als ich zehn Jahre später meine Frau Konstanze kennenlernte, habe ich auch ihr davon erzählt – sie hat es sehr positiv aufgenommen.

Aktiv auf die Suche nach meinen möglichen biologischen Kindern habe ich mich erst nach einem Fernsehbericht 2015 gemacht. Spenderkinder erzählten in dem Film, wie sehr sie darunter leiden, ihre biologischen Wurzeln nicht zu kennen – da bekam ich große Schuldgefühle und wusste: Ich muss diesen suchenden Seelen helfen und endlich Verantwortung übernehmen. Ich habe einen DNA-Test gemacht und mich in einer Datenbank registriert, um auffindbar zu sein. Dann passierte lange nichts.

Bis ich am 18. Mai 2019 mal wieder einen Blick in die Datenbank geworfen habe – und plötzlich war da ein gene-

tisches Match! Hunderte Male hatte ich in den letzten Jahren nachgeschaut, und jetzt hatte ich plötzlich eine Tochter. Ich schrieb ihr: „Liebe Britta, das ist sicher auch für dich eine interessante Überraschung in der Datenbank. Wenn du möchtest, melde dich gerne. Ich bin auf jeden Fall sehr berührt. Gruß, Dietrich.“

Wir konnten es beide kaum fassen, dass wir nur wenige Kilometer voneinander entfernt wohnen. Ich habe sie sofort für den nächsten Tag zu Kaffee und Kuchen zu uns eingeladen. Das war ein ganz besonderer Moment, einer, den ich 30 Jahre lang erahnt hatte – ein großes Geschenk!

Brittas aufgeweckte Art, ihr Lächeln haben mich sofort verückt, und ich habe viel von mir in ihr wiedererkannt. Augenblicklich hatte ich Vatergefühle, das war auch verwirrend, ich musste lernen, das alles einzuordnen. Ein Therapeut hat mir

dabei geholfen. Ich wollte unbedingt ganz viel Zeit mit ihr verbringen. Meine Söhne (13, 17 und 21 Jahre alt) haben unterschiedlich auf Britta reagiert: Für die zwei jüngeren ist sie einfach die große Schwester, der Älteste hatte schon mehr zu kämpfen. Konstanze hat Britta mit offenen Armen empfangen – auch wenn sie mich anfangs ermahnen musste, mir auch noch genug Zeit für sie und die Jungs zu nehmen.

Heute sind wir eine Patchwork-Familie der besonderen Art, haben täglich Kontakt, unterstützen uns – das ist einfach schön und macht mich stolz. Den 18. Mai feiern wir als Vater-Tochter-Geburtstag – mit leckerem Essen, Brittas Mutter, Partner und meiner Familie. Austern lieben Britta und ich besonders, da rümpfen alle anderen nur die Nase. Solche Gemeinsamkeiten zu entdecken macht richtig Spaß!

„Meine Frau nahm Britta mit offenen Armen auf“

AUFGEZEICHNET VON: SIRA HUWILER-FLAMM

